



## barhändig - in Fortsetzungen

Hi Wolfsspur,

Jetzt endlich meine Antwort auf deine Kritik zum ersten Kapitel.

Am meisten hat dich wohl die Erzählperspektive aufgeregt und ich hab gerade mal gegoogelt, es geht anscheinend vielen so. Die Leser möchten feste Regeln in einer Szene, aber ich komm da noch nicht ganz hinterher, warum das so ist. Aber jeder hat seine eignen Präferenzen. Ich als Leser mag die Ich-Perspektive in längeren Werken einfach nicht, obwohl andere Leser sie sehr wohl mögen und sie natürlich sehr aktuell ist. Kommt dann noch der Präsenz dazu, flipp ich aus.

Allerdings hatte ich die Ursprungsgeschichte damals tatsächlich auch im Ich verfasst, aber nachdem ich sie ein, zwei Mal laut vorlesen musste, entschied ich mich dazu, das zu ändern.

Hat dich denn die Perspektive des außenstehenden Erzählers, der den Charakteren abwechselnd über die Schulter blickt, wirklich so sehr gestört, wie es den Eindruck macht? Zugegeben, ist es nur aus meiner Unerfahrenheit dazu gekommen, aber ich finde es auch ganz gut so, weil ich so den Lesern die Möglichkeit gebe, Dinge zu sehen, die dem Protagonisten entgehen oder anders wahr nimmt.

Und ja, er ist jung für seine sechzehn Jahre, weil er, trotz seiner Eltern, immer noch ein behütetes Umfeld in Keths hat – seine Tante liebt ihn und für die meisten anderen ist er nicht nur der Enkel des ehemaligen Hauptmanns, sondern auch der Sohn des Helden von Keths – auch wenn sie versuchen, es ihm nicht direkt zu zeigen. Aber sie alle erwarten von ihm, dass er in die Fußstapfen seines Vaters tritt und, was ihn genauso kindisch erscheinen lässt, das ist auch sein eigenes Lebensziel. Mylan will einfach nur ein Held werden, wie sein Vater, mehr nicht, und er kann nur erahnen, was für so etwas der Preis ist. Doch was ist jeder Jugendliche in seinen eigenen Augen (das warst du wahrscheinlich für dich auch)? So ziemlich perfekt und auf alle Fälle unsterblich. Außer aus Geschichten kennt Mylan die Bedrohung der Teufel nicht, obwohl sie seinen Onkel getötet haben, aber das ist immerhin schon fast neun Jahre her.

Letztendlich ist er aber nur so naiv und unbedarft, damit genau dieser Teil von Ihm Stück für Stück zerstört werden kann. Denn die Jugend und „Naivität“ verkörpern auch seine Träume und Hoffnungen, und bekanntlich muss ein Protagonist erst ganz unten ankommen, bevor er wieder zum Finale der Geschichte aufsteigen kann ... oder er bleibt da unten und die Geschichte nimmt überraschend einen ganz untypischen Verlauf.

Ach ja, um das noch mal zu erklären, die Welt zur Zeit der Haupthandlung in der Geschichte ähnelt unseren 1930-Jahren, aber die Legende, welche Mylan zu Beginn liest, wurde dem entsprechend, so zu einer ungefähr 1860-Zeit geschrieben. Es gibt aufziehbare Wecker (das werde ich ergänzen), Gewehre, eine Art von Granaten, Telefon, Radio, alten Autos und natürlich Strom, alles natürlich durch die Magie der Adligen erzeugt (womit meine Geschichte wohl so etwas wie Steam-Fantasy wäre). Nur gibt es all diese Dinge noch nicht überall im Reich und schon gar nicht in jedem Haushalt auf dem Land oder in jedem Zimmer, aber wir werden einigen davon noch begegnen, bevor wir an Mylans Seite Keths verlassen.

Ich denke, dass waren deinen großen Punkten ... wenn nicht, weißt du, wie du mich erreichst.

Die Nachbarsgärten, die Mylan von seinem Zimmer aus sieht, sind, wie die Wohnhäuser, im Inneren der Mauer. Diese Gärten würden während einer Belagerung wichtig werden, aber natürlich sind die großen Gärten und Felder vor der Stadtmauer. Auch bei mir geht die Sonne im Osten auf und da Mylan im Nordosten von Keths wohnt, fällt morgens noch ein Schatten auf die Häuser und Gärten, die noch weiter östlich stehen, während die Sonnenstrahlen bereits in sein Zimmer fallen. (Hier habe ich grad gestöhnt, weil es ne Ewigkeit her ist, dass ich mir Keths in Kartenform vorgestellt habe.)

Und ja, da haben wir ein begriffliches Problem, die Mauer um Keths ist natürlich keine Stadtmauer, da der



## barhändig - in Fortsetzungen

Ort keine Stadt ist. Nur ist Stadtmauer ein fester, bekannter Begriff, der sich schlecht durch Orts- oder Dorfmauer ersetzen lässt. Vor allem, weil sie in Stabilität und Höhe anderen Stadtmauern ebenbürtig ist – sie beschützt die Einwohner vor den wiederkehrenden, nächtlichen Angriffen der Teufel. Als der Krieg ungefähr hundertfünfzehn Jahre zuvor begann, hatte die meisten Orte keine Mauer und wurden daraufhin nachts überrannt und ihre Bevölkerung niedergeschlachtet. Selbst viele Städte mit Mauer konnten die Angreifer nicht ewig draußen halten, deswegen wird heutzutage in jedem noch so kleinen Kaff des Reich Himmelsdorn angebaut, den man essen kann, aber noch viel wichtiger ist, dass es der Hauptbestandteil des Himmelsblut ist, das die Teufel fernhält und man daher auf die Außenseite der Mauern schmiert. Schlüssige Erklärung?

„Eine Handvoll Bücher, die einem Kind! gehören.“ Wieso sollen das Kinderbücher sein? Nur weil sie alt sind? Er hat sie halt lange nicht mehr gelesen, weil er sie schon kannte und mit etwas anderem begonnen hat, was auch später erklärt wird.

„Zitat:

Alles war so(.) wie es sich gehörte und doch ließ Mylan das Gefühl nicht los, dass etwas nicht so war(.) wie es hätte sein sollen.

Bin keine Kommafee, glaube aber die sollten sein“ Richtig! Eigentlich bin ich mal den ganzen Text nach Wörtern durchgegangen, die Kommas implizieren (mehr als sechstausend! Das hat mich Tage gekostet), aber das (und sicher noch einige andere) ist mir wohl durchgerutscht.

„Zitat:

»Hast du hier irgendetwas verändert?«

Ich würde hier einen Absatz machen, sie spricht und dann ist man wieder bei ihm“ Darüber würde ich gern mit dir diskutieren, gibt es eine Regelung dazu? Ich habe nur dann einen Absatz gemacht, wenn jemand anderes sprach, als derjenige auf den sich der vorangegangene Satz bezieht (Perspektive und so ...).

Übrigens geht dieses Gefühl, dass sich etwas verändert mit den Bauchschmerzen einher.

„Zitat:

»Könnte sein ...«, meinte sie abwesend und rieb sich versonnen den Bauch, als ob das Eine unmöglich etwas mit dem anderen zu tun haben konnte.

Sich versonnen den Bauch reiben, also wenn sie nicht schwanger sein soll, würde ich das versonnen ersetzen, denn das ist ein Wort der Freude und besonderen Zufriedenheit.

Anderen auch groß“

Jetzt gleich zwei Dinge – ich hab den Wortstamm von Anderen anfangs immer, bei wirklich jeder Gelegenheit, großgeschrieben, weil ich es einheitlich haben wollte. Dann habe ich noch mal im Duden geblättert und feststellen musste, dass ich mir die Regelung falsch gemerkt hatte. (laut K77) Großschreibung ist bei Substantivierung möglich. Aber ich wollte nun aber für jedes Wort dieses Wortstammes eine einheitliche Schreibweise und ersetzte alle durch die kleinen Varianten.

Und nun zum Wörtchen „versonnen“. Offensichtlich haben wir davon verschiedene Auffassungen, für mich kommt es von „nachsinnen“, also in Gedanken abgelenkt und mit etwas anderem beschäftigt sein. Das bringe ich auch mit nichts anderem, als genau diesem Ursprung, in Verbindung.

Oh... hierbei hatte ich selbst meinen Spaß. „ihrer Heimat, das gibts nicht in Mehrzahl, jeder flieht aus seiner“ Ich habe ursprünglich auch Heimat geschrieben, aber beim Korrigieren bin ich immer wieder über diese Stelle gestolpert, weil es in meinen Ohren etwas seltsam klang. Und ich habe mich gefragt, wie viele urdeutsche Wörter besitzen kein Plural? Dann habe ich es nachgeschlagen (wieder im berühmten Duden). Nun ja, dachte ich mir, beim Nachlesen, vielleicht gibt es welche, aber Heimat gehört nicht dazu. Dieser Plural ist einfach



## barhändig - in Fortsetzungen

nur ausgesprochen selten, daher gefällt er mir auch. Aber ich weiß auch, dass ich eigentlich nicht so viel Spaß daran haben sollte, meine Leser zu irritieren, da es sie abschrecken könnte – nur ist die Arbeit an dem Buch einfach zu oft in wirkliche anstrengende und langwierige Feinarbeit ausgeartet, dass ich mir denke, ein, zwei dieser Scherze sind schon drin – das macht mir die Arbeit wieder ein Stück leichter.

Mal ein kurzer Vergleich (wahrscheinlich glaubst du mir jetzt auch so, aber ich halt manchmal ein Klugscheißer ... was wohl auch bei dem ein oder anderen Charakter durchkommt):

Heimat – Wohnung

Richtig: jeder flieht aus seiner Heimat – jeder flieht aus seiner Wohnung

Auch Richtig: flohen aus ihren Heimaten – flohen aus ihren Wohnungen

Vielleicht meinst du, dass der Vergleich hinkt oder nicht aufschlussreich ist, kannst du es ja selber noch mal nachschlagen und bis in den Genitiv verfolgen, ich wollte das nicht auch noch einbringen.

Mal so zwischen durch, es freut mich, dass du auch ab und zu mal Dinge/Floskeln bemerkt hast, die dir gefallen. Das macht mich bei der ganzen Kritik kurzzeitig doch ein bisschen stolz auf meine Arbeit. Leider werden solche Feinheiten, von den Leuten viel zu selten bemerkt, aber es gibt da noch Stellen zu denen jeder mir etwas gesagt hat, der bis dahin gekommen ist. Und jeder sieht es halt anders.

Kommen wir zu Frau Fähnrich Ragna Grave

„Sein Vertreter ist nur Fähnrich? Da gibts nichts dazwischen? Auch in einem kleinen Ort, sollte, wenn es mehr als zwei Soldaten gibt, sich ein höherer Dienstrang als Vertreter finden als der ... Azubi ...“ Kurze Frage meinerseits, hast du den Fähnrich mit dem Junker, bzw. Fahnenjunker verwechselt? Der Fähnrich befindet sich bei den Dienstgraden ungefähr im Mittelfeld, bei mir über dem Feldwebel. Und da der Hauptmann natürlich nicht der höchste Grad der Beschützer sein kann, es kommen zwei Grade über ihm, und da der Hptm und der Fähnr nur durch den Marschall voneinander getrennt sind, passt das schon.

„Schön formuliert, aber Alkohol gestohlen, sie kommen in den Kriegsdienst, aber Alkohol gibts nicht?“ Frag mal die Amerikaner, die Jungs dort müssen für einen Präsidenten in den Krieg ziehen, den sie noch nicht mal wählen dürfen.

„etwas ... du zeichnest Figuren schnell und sicher, mir aber manchmal zu extrem ...“

Zu extrem? Damit meinst du klischeehaft, oder?

Bis dann erst einmal, Reiko

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).